

**F.C. Flick Stiftung gegen Fremdenfeindlichkeit,
Rassismus und Intoleranz, Potsdam**

**Geschäftsbericht 2012
gleichzeitig Jahresabschluss und Geschäftsbericht i.S.v. § 9 II der
Satzung
der F.C. Flick Stiftung**

Stiftungsverzeichnis Brandenburg Az: III/7-71-78

Berichtszeitraum: 1.1.2012 bis 31.12.2012

INHALT:

Einleitung (Überblick)

Projektförderungen

I. Eigenprojekte der F.C. Flick Stiftung

II. Geförderte Projekte:

- 1. Jugendaustauschprojekte**
- 2. Auseinandersetzung mit der Geschichte und christlich-jüdischer Religionsaustausch**
- 3. Projekte, die die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund unterstützen**
- 4. Sonstige Projekte**

Einleitung (Überblick)

Im Berichtszeitraum hat die F.C. Flick Stiftung insgesamt elf Vorhaben mit einem Gesamtfördervolumen von **€** realisiert.
132.756,50

Insgesamt wurden 864 Förderanträge eingereicht, davon 641 auf dem Postwege und 223 per Email oder Faxschreiben.

Das wichtigste Auswahlkriterium war bei allen Projekten, dass die geförderten Vorhaben in überzeugender Weise dem Stiftungszweck entsprachen, insbesondere dem in der Satzung der Stiftung verankerten Anliegen:

*"...der Förderung der internationalen Gesinnung, der Toleranz auf allen Gebieten der Kultur und des Völkerverständigungsgedankens, um hiermit dem Rechtsextremismus, der Intoleranz und der Fremdenfeindlichkeit, dem Rassismus und der Gewalt von Jugendlichen entgegenzuwirken."
(Zitat aus der Satzung der F.C. Flick Stiftung, § 2, Absatz 1)*

Bei allen Fördervorhaben achtete die Stiftung zudem darauf, dass die direkte und aktive Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen vor Ort unterstützt wurde, eine möglichst weit reichende, intensive und langfristige Wirkung der Projekte zu erwarten war, und auch Kinder und Jugendliche in der Fläche, in von den Ballungszentren abgelegenen Gebieten, erreicht wurden.

Im Berichtszeitraum setzte die Stiftung drei Eigenprojekte um. Das „GirlsCamp Anklam“ in Anklam/Ostvorpommern in der Zeit vom 30. Juni bis 7. Juli; das deutsch-israelische Tanzprojekt in Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendaliya im April, sowie, über das ganze Förderjahr hinweg, die Patenschaft für die Potsdamer Rosa Luxemburg Schule in Potsdam.

Alle übrigen Förderungen kamen ~~Projekten~~ anderer Träger zu Gute. Von allen realisierten Projekten wurden ~~fünf~~ in Brandenburg, zwei in Sachsen, zwei in Mecklenburg-Vorpommern, ~~eines~~ in Berlin sowie eines in Sachsen-Anhalt, umgesetzt.

Im Berichtszeitraum nahmen an unseren Projekten des Jugendaustausches Kinder und Jugendliche aus folgenden Ländern teil:

Äthiopien, Bosnien-Herzegovina, Bulgarien, Deutschland, Georgien, Indien, Israel, Italien, dem Kosovo, Mazedonien, Montenegro, Polen, Rumänien, Russland, Slowakei, Spanien, Südkorea, Tschechien, der Türkei, Tunesien, der Ukraine, Vietnam und Weißrussland.

Einen Schwerpunkt stellten die Projekte des christlich-jüdischen Religionsaustausches dar. 25 % der vergebenen Fördermittel entfielen auf diesen Bereich. Hier achtete der Stiftungsrat insbesondere darauf, dass in den ausgewählten Vorhaben jeweils die Vermittlung von Kenntnissen, insbesondere über die jüdische Religion mit praktischer Verständigungsarbeit verbunden wurde und die Projekte in den Inhalten und Vermittlungsformen dem Alter der Teilnehmer angepasst waren.

Insgesamt erreichten unsere Projekte im Berichtsjahr über **9260** Kinder und Jugendliche. An einigen Stellen unseres Berichtes kommen die Jugendlichen und

Kinder zu Wort und beschreiben in ihren Zitaten den Zugewinn an Kenntnissen, Lebenserfahrungen und sozialer Kompetenzen, den die Teilnahme und Mitgestaltungen der Projekte für sie bedeutet hat.

Die Projektförderungen wurden auf der Stiftungsratssitzung und, außerhalb der Stiftungsratssitzungen, im schriftlichen Umlaufverfahren beschlossen. Alle Förderentscheidungen fällte der Stiftungsrat einstimmig.

Bei allen geförderten Projekten haben die gemeinnützigen Projektträger ordnungsgemäß über die Verwendung der Mittel abgerechnet.

Im Berichtszeitraum traf der Stiftungsrat an einem Termin zu einer Stiftungsratssitzung zusammen:

am 30.10.2012

Der Stiftungsrat setzte sich im Berichtsjahr wie folgt zusammen:

Vorsitzender des Stiftungsrates: Herr Dr. Friedrich Christian Flick

Stellvertretende Vorsitzende des Stiftungsrates: Frau Monika Griefahn

Weitere Mitglieder des Stiftungsrates: Herr Dr. Eberhard von Koerber
Herr Friedrich Schorlemmer
Herr Alexander Flick

Mit dem 30.10.2012 trat Moritz Flick an die Stelle von Alexander Flick. Zusätzlich wurde Herr Dr. Manfred Stolpe in den Stiftungsrat aufgenommen.

Die Geschäftsführerin der Stiftung ist Frau Christiane Irina Fetscher.

Außerdem verlieh die Stiftung im Berichtsjahr am 30. Oktober erstmals den „Steh-auf-Preis“ für Toleranz und Zivilcourage. Den Preis hatte die Stiftung anlässlich Ihres Zehnjährigen Bestehens im September 2011 ausgelobt. Aus den vierzig eingegangenen Bewerbungen ermittelte die Jury (Dr. Manfred Stolpe, Monika Griefahn, Stephan Erb und Christiane Ziller) den Preisträger, die Jugendbegegnungsstätte Flecken-Zechlin, mit Ihrem Projekt „Arbeit und Begegnung“. Der Preisträger wird mit der Preissumme das erfolgreiche Projekt – Sanierung alter Dorfkirchen mit bildungsfernen Jugendlichen aus Brandenburg und Berlin – neu beleben und wieder auflegen. Der Preis ist mit 10.000 € dotiert und wird in der Zukunft im Zweijahresturnus vergeben werden.

Einen Sonderpreis (Lobende Erwähnung) erhielt der Jugendliche Max-Fabian Wolf-Jürgens aus Kyritz für seine lokale Jugendarbeit gegen Rechts in der Initiative „Jung gegen Rechts“.

PROJEKTFÖRDERUNGEN

I. Eigenprojekte der Stiftung

1. „GirlsCamp Anklam“, ein integratives Mädchenfußballprojekt in Anklam

Dieses Projekt realisierte unserer Stiftung in Kooperation mit dem Fußballverein VFC Anklam und dem Demokratieladen Anklam.

Vom 30.6. bis 7.7. begegneten sich neunzehn Mädchen im Alter von sechs bis dreizehn Jahren aus Anklam und Umgebung. In einer klaren Tagesstruktur bot das Projekt den Mädchen täglich eine Trainingseinheit Fußball und dazu jeweils an den Nachmittagen pädagogisch angeleitete Programmpunkte. Die Gruppe ging Kanufahren, erarbeitete sich mit zwei interkulturellen Trainern von Schloss Bröllin das Thema Eigen- und Fremdwahrnehmung sowie Umgang mit Vorurteilen, war zu Gast in der Sankt Marienkirche in Anklam sowie bei der Caritas Anklam und besuchte die Polizeistation vor Ort.

In der Marienkirche erläuterte Jugendpfarrerin Petra Huse anhand des Wandreliefs vom barmherzigen Samariter das Thema Nächstenliebe und übertrug es auf die Lebenswirklichkeit der Teilnehmerinnen (insbesondere mit einem Bezug zur örtlich verbreiteten Polen- und allgemeinen Fremdenfeindlichkeit).

Bei dem Rundgang in der Polizeistation erhielten die Mädchen eine Einführung in die Polizeiarbeit sowie einen kleinen Grundkurs zur Gewaltenteilung.

Leitfaden der Woche war ein fairer, vorurteilsfreier und wertschätzender Umgang miteinander. In Spiel, Bewegung, pädagogisch angeleiteter Beschäftigung und beim gemeinsamen Kochen und Essen konnte dies eingeübt werden. Bei allen Teilnehmerinnen war am Ende des Projektes eine positive Veränderung im Sozialverhalten spür- und erlebbar. Das Projekt dokumentierte die Stiftung in einer Einzelpublikation.

2. „Tanzaufführung und Begegnung“

Vom 30. März bis 4. April waren zwölf Jugendliche aus israelischen Jugenddörfern in Potsdam zu Gast. Die Schüler im Alter zwischen vierzehn und siebzehn Jahren sind alle aus Äthiopien nach Israel immigriert. Sie gehören in Israel zu der mit am wenigsten akzeptierten Gruppe von Einwanderern. In den Jugenddörfern, die in ihrer Struktur SOS Kinderdörfern vergleichbar sind, werden sie gezielt gefördert, vor allem im musisch-künstlerischen Bereich. Die hier eingeladene Gruppe erarbeitete sich ein Tanz- und Theaterstück, das ihre eigene Geschichte – die Einwanderung nach Israel – thematisiert. Alle Jugendlichen wurden in Potsdamer Gastfamilien (Eltern der Rosa Luxemburg Grundschule sowie des Goethe Gymnasiums Babelsberg) untergebracht.

Die Gäste zeigten zwei Aufführungen ihres Stückes im Babelsberger Goethe Gymnasium. Gemeinsam besuchte die gesamte Gruppe – bestehend aus dreißig Kindern- und Jugendlichen sowie den Gasteltern – einen Gottesdienst in der Potsdamer Synagoge, das Belvedere, Berlin und den jüdischen Friedhof in Potsdam. Alle Ausflüge fanden mit fachkundiger Begleitung statt und die Erläuterungen wurden von zwei Sprachmittlern vom Deutschen ins Hebräische übersetzt.

Anhand des Themas des aufgeführten Stückes diskutierten die Jugendlichen die Themen Immigration, Motive, Ausgangslagen, Bedingungen sowie den Toleranzbegriff. Sie näherten sich unter Anleitung und altersgemäß auch der Frage an, wie unterschiedlich die Tatsache der Einwanderung vieler Menschen in den eigenen Staat in den beiden Ländern (Israel, von Beginn an eine Einwanderungsgesellschaft/Deutschland im Prozess und der Diskussion darüber) wahrgenommen wird.

Die Geschäftsführerin besuchte die Aufführung und nahm an dem Programm teil. So konnte sie sich davon überzeugen, wie bereichernd dieses Projekt für beide Seiten war – insbesondere auch durch die Unterbringung der Jugendlichen in den Gastfamilien.

3. Schulpatenschaft für die Rosa Luxemburg Schule, Potsdam

Das Förderjahr war das achte Jahr der Schulpatenschaft unserer Stiftung mit und für die Rosa Luxemburg Schule in Potsdam.

Die Grundschule wird aktuell von 313 Schülerinnen und Schülern in sechs Klassenstufen verteilt auf vierzehn Klassen besucht. Die Kinder kommen aus neun Nationen (Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Indien, Mazedonien, Polen, Spanien, Russland, Ukraine und natürlich Deutschland) und gehören drei verschiedenen Religionsgemeinschaften an.

Das Anliegen der Schule ist es, den Kindern ein Menschenbild des Vertrauens und der Offenheit für die Verschiedenheit der Menschen zu vermitteln. Von Beginn an wird die Mitbestimmung der Schüler angeregt (Teilnahme an Gremien, eigene Treffen, Sammeln der Kinderwünsche).

Das Interesse an einer Aufnahme in dieser Schule ist inzwischen so groß, dass zahlreichen Aufnahmewünschen für neue Erstklässler zum Schuljahr 2013/2014 nicht entsprochen werden konnte – obwohl die Schule sogar erstmals sechs Parallelklassen der flexiblen Eingangsphase anbietet.

Das zeigt, dass das Angebot der Schule - klassische Grundschulpädagogik verbunden mit neuen Lernmethoden (Montessori, Wochenplanarbeit, Projektlernen, Elemente des Service Learning/Reach out in die umgebende Nachbarschaft) - sehr gut angenommen wird.

Seit dem Herbst 2009 arbeiten die Schüler der fünften Klassenstufen an dem Projekt „Common Cent= Cent für Cent“. Die auf Anregung unserer Stiftung aus den USA übernommene Projektidee weckt und fördert den Altruismus der Kinder. Sie sammeln Kleingeld (Centstücke) und entscheiden dann an einem runden Tisch selbst, für welche sozialen Zwecke (Methode: „Wheel of Caring“) dieses Geld ausgegeben werden soll. Dazu erforschen sie ihre Stadt. Auch das Demokratieverständnis und das Bewusstsein dafür, selbst etwas verändern und bewirken zu können, werden hier entdeckt und gelebt.

Das Nachmittagsprogramm setzt Schwerpunkte in der Umwelterziehung, der musisch-künstlerischen Ausbildung und der Bewegung.

Im Bereich der Umwelterziehung gibt es drei Angebote: die Schulgarten AG, die Naturgruppe und die Imkergruppe, die den schuleigenen Honig produziert und verkauft.

Im musisch-künstlerischen Bereich kooperiert die Schule mit dem Hans-Otto Theater Potsdam und bietet im Nachmittagsangebot: Theater AG, Chor, Schülerband, Trommeln, Keramik AG, Holzwerkstatt, textiles Gestalten, die Zirkus AG und als neuestes Angebot noch die AG digitale Fotografie an.

Zudem gibt es folgende Sportarbeitsgemeinschaften: Badminton, rhythmische Sportgymnastik, Fußball und Basketball in Kooperation mit ALBA Berlin und eingebettet in ein größeres Gesamtprojekt.

Außerdem gibt es eine Französisch AG, eine Schach AG und eine Schülerzeitungsgruppe.

Die Schule wurde für das Pilotprojekt des Landes Brandenburg, „**Klasse Musik**“, ausgewählt. Hier erhalten die Kinder der fünften und sechsten Klassenstufe drei zusätzliche Stunden Musikunterricht pro Woche. Angeleitet werden sie dabei von einem Tandem: der Musiklehrerin der Schule unterstützt von einer Musikpädagogin der örtlichen Musikschule. Die Rosa Luxemburg Schule durfte außerdem noch eine Gitarrenklasse (vierte Jahrgangstufe) eröffnen. Alle Instrumente erhalten die Schüler kostenfrei auf Leihbasis. Die „Klasse Musik“ spielte bei der Preisverleihung des „Steh-auf-Preises“ am 30.10. sowie bereits bei der Zehnjahresfeier der Stiftung im Jahr 2011.

Positiv für die Schumatmosphäre ist die gute Mischung der Kinder (sozialer Hintergrund, Migrationshintergrund, Lerndefizite versus hochbegabte Schüler). Neben den Schülern, die besondere Unterstützung benötigen, werden auch die hochbegabten Schüler gezielt einzeln gefördert. Eine neue Herausforderung ist der Status als „inklusive Grundschule“, den die Schule seit Beginn des Schuljahres 2012/2013 besitzt. Das heißt, dass vermehrt auch Schüler mit Handicaps (Down Syndrom, emotional-soziale Entwicklungsverzögerung und vergleichbare Probleme) die Schule besuchen. Dazu wurden zwei Ruheräume eingerichtet und vier weitere Sonderpädagogen eingestellt.

Ein Schwerpunkt der individuellen Förderung ist die Erweiterung der Lesekompetenz der Kinder. Hier stehen der Schule seit dem Jahr 2010 ein aus einem öffentlichen Förderprogramm finanzierter Bibliotheksmitarbeiter sowie zwei ehrenamtliche Lesepaten zur Seite, die den Kindern Einzelförderung anbieten.

Im Berichtsjahr wurde die Lesereihe „Mein Lieblingskinderbuch“ fortgesetzt. Die Schulbibliothek wird intensiv genutzt.

Wie die Geschäftsführerin bei ihren regelmäßigen Schulbesuchen erleben darf, fühlen sich alle Kinder wohl in der Schule und gehen gerne dort hin. Kinder mit besonderem Förderbedarf werden sehr gut aufgefangen, Kinder mit einem anderen ethnischen Hintergrund ausgezeichnet integriert.

II. Geförderte Projekte:

1. Jugendaustauschprojekte

1.1. „Wir die Kinder Europas“ /Ich habe Rechte

Jugendbegegnungsstätte Kreisau

Mit lachenden Gesichtern und dem Ausruf "ICH HABE RECHTE!" ging der erste Teil des Projekts "Wir, die Kinder Europas" zu Beginn der Ferienzeit zu Ende. Da das Jahr 2012 dem herausragenden Pädagogen und Kämpfer für Kinderrechte Janusz Korczak gewidmet war, hatten die Organisatoren des regelmäßig stattfindenden Treffens den Ausspruch "Kinder haben Rechte" als Motto für diese Ausgabe des Projekts gewählt.

Die 45 Kinder und Jugendlichen, die an dem Treffen teilnahmen, hatten neben viel Spaß und zahlreichen neuen Kontakten vor allem ein Bewusstsein für das Menschenrecht auf Freiheit, auf Bildung und Wertschätzung des Anderen mitgenommen – sagte Elzbieta Kosek, die langjährige Koordinatorin des Projekts.

Das Ziel des Projektes war es, den Kindern ihre Rechte bewusst zu machen und sie gleichzeitig dafür zu sensibilisieren, dass nicht an allen Orten dieser Welt diese Rechte als selbstverständlich angesehen werden. Außerdem sollten die Kinder verstehen, dass auch sie selbst eine gewisse Verantwortung dafür tragen, dass diese Rechte geachtet werden.

In der zweiten Phase des Projekts, die am 12. August begann, nahmen Kinder und Jugendliche im Alter von zwölf bis fünfzehn Jahren aus Polen, Deutschland und Rumänien teil.

Während der mehrtägigen Workshops wurde das Thema Menschen- und Kinderrechte mit kreativen Einheiten, Sport und Spiel verbunden. Auf Basis ihrer künstlerischen Arbeiten versuchten die jungen Teilnehmer des Projekts auf Fragen wie: Welche Rechte haben Kinder? Haben alle Kinder die gleichen Rechte? Antworten zu finden. Den Mittelpunkt des Projekts bildeten die künstlerischen Workshops – Skulptur, Keramik, Theater, Arbeit mit Medien sowie Tanz. Die einzelnen Workshops wurden von erfahrenen Pädagogen sowie Lehrern künstlerischer Hochschulen geleitet. Die Kinder und Jugendlichen hatten so die Chance, gemeinsam mit Gleichaltrigen aus anderen Ländern in einen kreativen Austausch zu treten, Sprachbarrieren zu überwinden und ihre Nachbarn kennenzulernen. Das Projekt endete mit einer großen Präsentation der Ergebnisse der Workshops in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte am 20. August nachmittags im Waschhaus/ Pralnia. Im Rahmen einer Vernissage und Theatervorführungen präsentierten die Teilnehmer die Ergebnisse ihrer Arbeit dem Publikum.

1.2. Begegnungswoche Sassnitz

Stiftung neue Kultur, Berlin/Prora

In der letzten Maiwoche waren auf der Insel Rügen vier polnische Seniorinnen zu Gast, die ein besonderes Verhältnis zur größten deutschen Insel haben. Sie mussten dort in ihrer Jugend als Zwangsarbeiterinnen für die deutsche (Land-)Wirtschaft schuften. Das Dokumentationszentrum Prora und die Stadt Sassnitz organisierten zum neunten Mal eine Woche, in der ehemalige Zwangsarbeiterinnen ihre schmerzlichen Erinnerungen an die jüngere Generation weitergaben.

Sechs Schüler der Förderschule „Am Meer“ Sassnitz, fünf Schüler der Regionalen Schule Sassnitz sowie acht Jugendliche einer Berufsförderschule aus Szczecin/Stettin begleiteten die Zeitzeuginnen in dieser Woche und dokumentierten ihre Lebensgeschichten.

Vorbereitend wurden die polnischen wie die deutschen Jugendlichen über das Thema Zwangsarbeit, die deutsch-polnische Geschichte informiert und auch mit Interviewtechniken vertraut gemacht. Die Jugendlichen arbeiteten in binationalen Gruppen in zwei Workshops. Mit Unterstützung von Medienpädagogen und Dolmetschern entstanden ein Film sowie ein Radiobeitrag zu diesen Tagen auf Rügen.

Die Erinnerungen der ehemaligen Zwangsarbeiterinnen, die während ihres Zwangsaufenthaltes in Deutschland etwa so alt wie die Jugendlichen heute waren, hinterließen bei den Schülern lebende Eindrücke. Besonders die Ungerechtigkeiten, die Schikanen und die Misshandlungen bewegten die Jugendlichen.

Die sechzehnjährige Dominika Mankowska aus Szczecin fasst ihre Gefühle so zusammen: *„Was die Zwangsarbeiter vor siebzig Jahren erleben mussten ist total schockierend. Das war schwer, so was hören zu müssen.“* Denkt aber auch: *„wenn ich jetzt die Jugend hier mitbekomme, ist das trotz der Sprachprobleme ne ganz andere Geschichte...“* Auch Ole Mißler, fünfzehn Jahre, aus Sassnitz stellt den Bezug zur Gegenwart her. Er hofft, dass sich diese Geschichte nicht wiederholt, weil *„die Nazis nicht an die Macht kommen werden, weil es genug Menschen gibt, die einfach dagegen sind. (...)Dass so etwas einfach nicht mehr passieren wird.“*

2. Auseinandersetzung mit der Geschichte und christlich-jüdischer Religionsaustausch)

2.1. Jüdischer Friedhof Berlin-Weißensee / „Überwachsen und vergessen“

Schüler führen Schüler über den Jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee
Heinz Brandt Schule, Berlin-Weißensee

„Ich habe durch das Projekt gelernt, freier zu sprechen“ (Max, 10. Klasse)

„Wir haben viel über das Judentum erfahren“ (Schülerin, 9. Klasse)

„Ich habe Garbáty kennen gelernt. Die leer stehende Fabrik am Bahnhof Pankow war mal eine Zigarettenfabrik“ (Kim, 9. Klasse)

„Wir wissen jetzt, was ein Stadtführer alles können muss“ (Benni, 9. Klasse)

Seit dem Jahr 2007 organisieren Schüler der Heinz-Brandt-Schule in Berlin Führungen für andere Jugendliche über den Jüdischen Friedhof Berlin-Weißensee, den größten jüdischen Friedhof Europas. Die Schüler entwickelten eine eineinhalbstündige Führung. Dabei stellen sie an acht Stationen bekannte Persönlichkeiten vor, die hier begraben sind, und geben einen Einblick in die jüdische Kultur und Religion.

Die besondere Bedeutung dieses Projektes an der Heinz-Brandt-Schule erschließt sich durch einen Blick auf die Alltagsrealität der Schule. Die in Berlin-Pankow, Ortsteil Weißensee, gelegene Schule entwickelt sich seit mehreren Jahren zu

einer modernen Integrierten Sekundarschule. Bis zum Sommer 2010 war sie eine kleine Hauptschule mit etwa zweihundert Schülern, die meisten davon Jungen. Die Schülerklientel war eine schwierige Mischung aus verhaltensauffälligen Jugendlichen, Integrationsschülern mit Lernbehinderung sowie Jugendlichen, die sich abgewertet fühlten, weil sie an der Realschule gescheitert waren. Um diese Jugendlichen zu erreichen, entwickelte die Schule ein Konzept, das darauf abzielte, das Selbstwertgefühl der Schüler zu stärken und sie zu ermutigen, Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen. Eine Vielzahl von Projekten entstand aus der Einsicht, dass ein sechstündiger Frontalunterricht den Schülern nicht gerecht wird.

Ausgehen von diesen Überlegungen entwickelte die Schule das Projekt zum Friedhof Weißensee. Es wird für die Klassenstufen acht bis zehn angeboten und verfolgt wichtige Ziele. Durch die intensive Beschäftigung der Schüler mit dem jüdischen Leben in Berlin möchte das Projekt dazu beitragen, antisemitische Vorurteile abzubauen. Bei den Führungen treffen die Schüler auf Gruppen aus unterschiedlichen Regionen Deutschlands und aus anderen Ländern. Ziel ist es, dass sie darüber offener gegenüber „Fremden“ werden.

Die Auseinandersetzung mit einer anderen Kultur - der jüdischen Kultur - bringt auch die Reflexion der eigenen Kultur mit sich. Die Jugendlichen erkennen Gemeinsamkeiten und knüpfen an ihre eigenen Erfahrungen mit religiösen Gesetzen und kulturellen Ritualen an. Die Schüler arbeiten in fünf Projektphasen.

Zunächst beschäftigen sie sich mit dem Tourismus in Berlin und mit den Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Es folgt in Phase zwei eine intensive Lerneinheit zur jüdischen Kultur und Religion. Dazu gehören Besuche im Jüdischen Museum und am Holocaust Mahnmal sowie die Begegnung mit Zeitzeugen.

Anschließend recherchierte die Gruppe die Geschichte des Jüdischen Friedhofs und erarbeitete sich einige Biographien der hier begrabenen Menschen. Für die Führung ausgewählt wurden Persönlichkeiten, die eine große Bedeutung für Berlin haben und deren Wirken bis heute sichtbar ist, wie zum Beispiel der Namensgeber der Luxushotelkette Berthold Kempinski, die Sozialarbeiterin, Schriftstellerin und Begründerin der Berliner Volksküchen Lina Morgenstern und der Verleger Samuel Fischer. Ebenso dazu gehört der Berliner Zigarettenfabrikant Josef Garbaty-Rosenthal (geboren 1851 in Lida/ Weißrussland, gestorben 1939 in Berlin-Pankow), der durch die Ruine seiner Zigarettenfabrik im Viertel sehr präsent ist.

Die fertig gestaltete Führung bieten die Schüler diversen Gruppen an. Die Führung wird fortlaufend evaluiert und verbessert.

Schließlich sind die Jugendlichen auch für die Werbung für ihre Führung verantwortlich und erhalten so Einblick in die Bereiche Öffentlichkeitsarbeit und Kundenakquise.

2.2. Schülerbegegnung Berlin-Halberstadt

Heinz Galinskis Schule Berlin und Miriam Lundner Schule Halberstadt

„Von Halberstadt über Berlin nach Israel!“ Wie schnell Kinder Brücken bauen, erlebten wir, als die Kinder der dritten Klassen aus Berlin am 12.06. nach Halberstadt kamen. Begleitet von ihren Lehrerinnen, Frau Schwarz und Frau Christ, und der Schulleiterin Frau Dr. Hartmann, gab es schon am ankommenden Bus eine herzliche Begrüßung durch die Klassenleiterinnen der 3. Klassen, Frau Tangermann und Frau Pohler, durch die Schulleiterin Frau Dr. Oelmann und natürlich durch die Kinder. Geschenke wurden ausgetauscht und jedes Kind aus Berlin erhielt von einem Drittklässler der Miriam-Lundner-Schule eine Kette überreicht, die beide zu Partnern an diesem Tag machte. In der Schule wurde in einer Gesprächsrunde viel Interessantes über das Schulleben, über Miriam Lundner, über Lieblingsfächer, über die Familie ausgetauscht. Gestaut haben die Berliner als ihnen Halberstadt gezeigt wurde und dann auch noch von einem Räuber. Er wartete vor dem Rathaus lange auf die Kindergruppe, die sich von der Schule gar nicht trennen konnten. Dann endlich ging es auf zur Stadtführung, die Räuber Daneil mit lustigen Witzen würzte. Die Halberstädter Patenkinder waren auch gefragt, ihre Heimatstadt zu zeigen und Fragen zu beantworten. Besonders das Schwert an der Liebfrauenkirche hatte es den Kindern angetan, denn angeblich sind noch immer Blutreste auf ihm zu erkennen. Frau Dick, Leiterin der Moses-Mendelssohn-Akademie, und ihre fleißigen Helferinnen und Helfer hatten im Garten ihres Hauses Mittagstische gedeckt. Das koschere Essen schmeckte, nach kurzem Zögern und Probieren griffen auch die Halberstädter Kinder zu. Die Verabschiedung mit „Bis bald in Berlin“ wird 2013 zur Purimfeier Wirklichkeit.

3. Projekte, die die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund fördern

3.1. Internationale Wochen gegen Rassismus

Ausländerbeauftragter der Stadt Leipzig

Vom 12. bis zum 25. März fanden in Leipzig die Internationalen Wochen gegen Rassismus statt. Anliegen der Aktionswochen ist es, den alltäglichen und institutionellen Rassismus aufzudecken, das bestehende Engagement gegen Rassismus zu zeigen, und noch mehr Menschen dazu zu ermuntern und einen respektvollen Umgang zwischen den Menschen im täglichen Miteinander zu fördern.

Leipzig beteiligte sich zum neunten Mal an den bundesweiten Internationalen Wochen gegen Rassismus. Mit seinen rund vierzig Veranstaltungen von nahezu dreißig gesellschaftlichen Akteuren – Vereine, soziokulturelle Einrichtungen, Migrantenorganisationen und andere – setzte Leipzig damit ein eindeutiges Zeichen für Weltoffenheit und gegen rechtsextreme und ausländerfeindliche Bestrebungen.

In Filmen, Vorträgen, Diskussionsrunden, Lesungen, Theaterstücken und Ausstellungen setzten sich die Organisatoren unter anderem mit Rassismus in der Mitte der Gesellschaft, der Verantwortung der Medien, den Debatten um den Islam und Muslim/-innen in Deutschland, mit dem Nationalsozialismus und mit der rechtsextremen Ideologie heute, mit der Erinnerungskultur an die Opfer von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus, aber auch mit Möglichkeiten der Sensibilisierung für Vielfalt und Anderssein auseinander.

Die Stiftung unterstützte die Internationalen Wochen gegen Rassismus in Leipzig, so zum Beispiel auch das Projekt „Schuhe machen Leute – Are you what you wear?“ In einer Projektwoche gestalteten Schüler unter Anleitung eines interkulturellen Trainertandems und des amerikanischen Künstlers Louis Gong ihre Sportschuhe mit Elementen ihrer Herkunftskultur, verknüpft mit solchen der Popkultur. Dabei wurden die Themen Identität und Kultur bearbeitet. Ziel war es, durch Stärkung des Selbstwertgefühls und die Entwicklung sozialer Kompetenzen in einer Gruppe von Jugendlichen mit ähnlichen Erfahrungen Selbstwirksamkeit zu erproben und sich der verschiedenen – nicht nur ethnischen – Zugehörigkeiten bewusst zu werden.

Das Referat für Migration und Integration koordiniert die Aktivitäten zu den Aktionswochen. Insgesamt wurden die Veranstaltungen von über 3000 Leipzigern besucht.

3.2. ALBA – die internationale Jugendküche

ALBA Berlin und Kinderküche Kreuzberg (KiKü e.V.)

So nah und doch so fern? Die Lebenswelten, in denen Kinder in Berlin und Brandenburg aufwachsen, sind sehr verschieden. Mit einem Pilot-Projekt fördert das Vorhaben Schulfreundschaften zwischen drei Grundschulen, die die Verschiedenheit der Berliner Bezirke und Brandenburger Landkreise exemplarisch widerspiegeln: die Grundschule am Kollwitzplatz aus dem Bezirk Prenzlauer Berg, die Carl Kraemer Grundschule aus dem sozialen Brennpunktbezirk Berlin-Wedding (Soldiner Kiez, 90% Kinder mit Migrationshintergrund) und die Potsdamer Rosa-Luxemburg Grundschule. Projektverantwortliche ist die Kinderküche e.V., in Kooperation mit der ALBA-Jugend des Basketballclubs ALBA BERLIN und den genannten Schulen. In allen drei Schulen läuft eine wöchentliche Basketball AG sowie ein Kochkurs mit insgesamt je acht Lerneinheiten.

Zur Durchführung des Projekts nutzt das Projekt Basketball und Essen als Leitmedien. Diese Medien stehen stellvertretend für das, worin sich alle Bildungsexperten einig sind: Kinder brauchen mehr Bewegung und besseres Essen. Darüber hinaus bietet das Projekt den Kindern die Chance, Gemeinsamkeiten jenseits bestehender sozialer und kultureller Unterschiede zu entdecken und Zusammengehörigkeit zu erleben; ob beim Kräfteressen auf dem Sportplatz, beim gemeinsamen Kochen, bei einem der geplanten gegenseitigen Schulbesuche oder bei der Arbeit im gemischten Koch-Team bei drei großen Grundschulliga-Turnieren mit hunderten Gästen.

Das Projekt begann im Schuljahr 2012/2013 und startete im November 2012 mit den ersten Kochkursen. Es endet im Mai 2013 mit einem Fest, bei dem die entstandenen Freundschaften gefeiert werden. Und mit der Hoffnung, dass die Schulfreundschaften bestehen bleiben und zahlreiche Nachahmer finden mögen.

Die Projektwebsite: www.internationale-jugendkueche.de - berichtet laufend über die einzelnen Veranstaltungen.

4. Weitere Projekte

4.1. Projektwerkstatt Lindenstraße, Potsdam

Projektwerkstatt Lindenstraße e.V., Potsdam

In dem von der Stiftung seit Einrichtung der Projektwerkstatt (2002) unterstützten Vorhaben fanden auch im Berichtsjahr wieder eine Vielzahl von Veranstaltungen statt.

Neben Zeitzeugenbegegnungen arbeiteten Schulen aus ganz Brandenburg über Opfer- und Täterbiographien und zu unterschiedlichsten Aspekten der lokalen Geschichte. Das Angebot besteht aus kostenlosen Projekttagen zu fachbezogenen Themen des Politik- und des Geschichtsunterrichts, wobei es sich die Projektwerkstatt vor allem zur Aufgabe gemacht, Zeitzeugenbegegnungen zu organisieren. In diesem Zusammenhang erhalten Lehrer die Gelegenheit, Zeitzeugen in ihren Unterricht zu holen oder mit ihren Schülern die Gedenkstätte zu besuchen und dort mit Zeitzeugen ins Gespräch zu kommen. Rundgänge mit Film und die Darstellung von Einzelschicksalen verfolgter Jugendlicher geben der Geschichte für die Schüler ein Gesicht und einen Namen.

Die Zeitzeugen arbeiten seit über zehn Jahren erfolgreich mit der Projektwerkstatt zusammen und haben unzählige Gespräche in der Gedenkstätte und in Schulen geführt. Sie berichten authentisch über ihr persönliches Engagement für die Menschenrechte und die daraus resultierenden Folgen seitens des Repressionsapparates zunächst in der SBZ und später in der DDR. Jugendliche haben durch die Begegnungen die Möglichkeit, den dargestellten Beispielen von Lebensläufen in der Diktatur, demokratische Werte gegenüber zu stellen. Die Schüler können detaillierte Fragen stellen und mit den Zeitzeugen über historische und tagesaktuelle politische Fragen diskutieren. Dabei werden ebenso ethisch- moralische Themen besprochen, die auch den kritischen Blick auf unsere heutige Gesellschaft schärfen.

Die angebotenen Themen sind: „Angeklagte des Erbgesundheitsgerichts 1936-1942“; „NS-Untersuchungshaftanstalt für Angeklagte vor dem Volksgerichtshof 1943-1945“; „Jugend in der NS-Zeit“; „Politisch Verfolgte des sowjetischen Geheimdienstes 1945 -1952“; und „Politisch Verfolgte des MfS der DDR 1952-1989“.

Im Anschluss an die Besichtigung der Gedenkstätte und das Zeitzeugengespräch können die Schülergruppen das Gesehene auf kreative Weise (Film, Fotodokumentation, Collagen, Zeitungsartikel o.ä.) nachbereiten. Technik und Materialien dazu stehen in der Projektwerkstatt zu Verfügung.

Neben den Schülerinnen und Schülern aus ganz Brandenburg besuchen immer mehr auch Gruppen aus anderen Bundesländern sowie sogar internationale Gruppen die Projektwerkstatt. Die Statistik der Projektwerkstatt orientiert sich an den Schuljahren.

Daher werden hier die Teilnehmer- und Gruppenzahlen des Schuljahres 2011/2012 angegeben.

In diesem Zeitraum besuchten 174 Schülergruppen mit insgesamt 4864 Teilnehmern die Projektwerkstatt in der Lindenstraße. Hinzu kamen Zeitzeugengespräche in Schulen mit insgesamt 1662 Teilnehmern. Das pädagogische Angebot der Projektwerkstatt erreichte so im Schuljahr 2009/2010 insgesamt 6526 Schülerinnen und Schüler.

Die Geschäftsführerin der Stiftung besuchte einige Zeitzeugenbegegnungen und konnte sich dabei vergewissern, welche pädagogisch gute und sinnvolle Arbeit hier geleistet wird.

Da die Schulen oftmals wenig Raum und Zeit für die vertiefte Bearbeitung dieser historischen Periode besitzen (vorrangig 1949-1989, aber auch weiterhin einige Zeitzeugenbegegnungen mit Opfern aus der NS Zeit), ist das Angebot der Projektwerkstatt eine dringend benötigte und wichtige Ergänzung für den Geschichtsunterricht.

4.2. „Gratwanderung“ - ein Forschungsprojekt zur präventiven Jungenarbeit im ländlichen Raum von Manne e.V. - Potsdam

Für sie fühlt sich kaum jemand zuständig: Junge Männer im ländlichen Raum, die bereits im Alter von fünfzehn bis siebzehn Jahren durch Gewalt- oder andere Straftaten auffällig geworden sind. Sie haben unzählige Schulwechsel hinter sich, standen vor dem Jugendgericht, ihre Eltern existieren nicht mehr oder fühlen sich mit der Erziehung überfordert, genauso wie Lehrer, Erzieher und Trainer in Sportvereinen. Die Jugendlichen befinden sich in sozialer Isolation von ihren Familien, sie werden überwiegend in intensivpädagogischen Einrichtungen betreut, wo ihre Handlungen rund um die Uhr kontrolliert werden. Ihr Leben befindet sich an einem Scheideweg. Die Wahrscheinlichkeit liegt hoch, dass sie in rechtsextreme oder kriminelle Milieus abrutschen, spätestens dann, wenn sie mit achtzehn aus den Einrichtungen entlassen werden. Für viele von ihnen ist Gewalt eine nahe liegende Möglichkeit, um mit Problemen umzugehen; eine Möglichkeit, die sie nutzen werden, bis sie im Strafvollzug landen; *wenn sie nicht vorher lernen*, aus der Gewaltspirale auszusteigen und ihrem Leben einen Sinn und eine positive Richtung zu geben.

Deshalb setzen sich die männlichen Pädagogen des Potsdamer Vereins „Manne e.V.“ mit ihrem Forschungs- und Bundesmodellprojekt „Gratwanderung“ ein ganz praktisches Ziel: Sie wollen mithilfe eines Trainingsprogramms, diese gewaltbereiten Jugendlichen dazu befähigen, der Gewalt in ihrem Leben abzuschwören. Gemeinsam wird mit den Jugendlichen ein positives Zukunftsbild entwickelt. Das Training stärkt die Eigenverantwortlichkeit und Entscheidungsfähigkeit der jungen Männer und versucht sie so gegen die „Verlockungen“ von rechts-extremistischen oder kriminellen (Gewalt-)Karrieren zu immunisieren.

Im Mai startete die erste „Gratwanderung“ mit sieben Jugendlichen, begleitet von vier männlichen Pädagogen. Nach einer Kennenlern-Phase und intensiver biografischer Arbeit brach die Gruppe im Sommer zu einer Grenzerfahrungsfahrt auf dem tschechischen Wildfluss Szazava auf, wo sie sich mit Schlauchbooten den zahlreichen Stromschnellen stellte. Tägliche sportliche, logistische und mentale Herausforderungen verlangten von den Jugendlichen ungewohnt solidarisches und fürsorgliches Verhalten. Das so entstandene Vertrauen zu den begleitenden Pädagogen zahlte sich im anknüpfenden Modul zum „Umgang mit Gewalt“ aus. In sowohl körperorientierten, als auch das eigene Verhalten reflektierenden Lerneinheiten sichteten die Männer gemeinsam mit den Jugendlichen deren Gewaltbiografen und erarbeiteten eine Schlüsselvoraussetzung für einen gewaltfreien, erfüllenden Lebensentwurf: Die Fähigkeit des jungen Mannes, in kritischen Situationen die richtigen Entscheidungen zu treffen; nicht zuzuschlagen, sondern sich für eine zuvor gewählte, die eigenen Zukunftschancen wahrende Handlungsmöglichkeit zu entscheiden.

In intensiven Gruppen- und Einzelbegegnungen arbeiten die männlichen Pädagogen unterdessen mit den Jugendlichen gemeinsam „Notfallpläne“ aus, auf die sie zurückgreifen können, wenn wieder mal Gefahr droht, dass eine Sicherung durchbrennt. So weitet sich für die Jugendlichen Stück für Stück der Lebenshorizont. Die bisherige Grundlernerfahrung, ohnmächtig und abgeschoben zu sein, lässt sich gemeinsam verändern: Am Ende der Trainings, das nach den Modulen „Rollenbilder“ und „Lebensvision“ im Dezember 2012 abgeschlossen war, wartet die Option, dass auch sie, die Abgeschobenen, zum Schmied ihres eigenen Lebensglückes werden können. Unterstützt wird der Übergang ins „normale“ Leben durch ein Mentoren-Netzwerk, das sich derzeit im Aufbau befindet. Im Jahr 2013 sind weitere „Gratwanderungen“ geplant.

4.3. Netzwerk Brückenbau

Gesellschaft Bürger & Polizei e.V., - gemeinnütziger Verein zur Kriminalitätsverhütung im Bereich der Polizeidirektion Bautzen/Sachsen

Mit Hilfe der Präventionsprojekte – zusammengefasst in „Netzwerk Brückenbau“ – wirkt die Gesellschaft „Bürger und Polizei“ rechtsextremen und fremdenfeindlichen Einstellungen durch die Stärkung und Förderung der demokratischen Kultur aktiv entgegen. Der Fokus liegt in der Arbeit mit Kindern der Altersgruppe acht bis zwölf Jahre, respektive der dritten bis sechsten Klasse der Grund- und Mittelschulen sowie Gymnasien. Bereits in dieser Altersgruppe sind Vorurteile gegenüber Fremden, anders denkenden, anders aussehenden oder anders sprechenden Menschen vorhanden, die teilweise aus unreflektierten Aussagen aus dem Elternhaus oder Freundeskreis herrühren. In diesem Zusammenhang kommt es nicht selten zu Auseinandersetzungen zwischen Schülern – nicht nur innerhalb einer Klasse, sondern auch klassenübergreifend. Der Abbau von Intoleranz, die Stärkung der eigenen Meinungsbildung sowie sozialer Kompetenzen bis zur Förderung des aktiven und gemeinsamen Handelns im Sinne von Zivilcourage sind dabei Zielsetzungen im Projekt.

Die Veranstaltungen wurden jeweils von zwei Multiplikatoren durchgeführt. Hoher Stellenwert kam dabei dem Gespräch mit den Schülern zu, um deren Erlebnisse und Erfahrungen bei Lösungsansätzen und -findungen einfließen zu lassen.

Die Teilprojekte:

- „Gesicht zeigen“ – Grundschulpräventionsprojekt für 3. und 4. Klasse

Die Schüler lernten im Rahmen der Zweistunden-Veranstaltung beziehungsweise des Projekttages, was es heißt, Gesicht zu zeigen und nicht wegzuschauen. Dazu setzten sie sich mit den Begriffen „Fremd/e“ und „Feind“ näher auseinander, um anschließend den zusammengeführten Begriff „Fremdenfeindlichkeit“ zu diskutieren. Vorurteile und Stigmatisierungen wurden aus der Perspektive der Kinder thematisiert. Die Schüler erhielten beim Projekttag außerdem einen Einblick in Lebensbereiche anderer Kulturen. Die Aufarbeitung erfolgt in Kleingruppenarbeit mit verschiedenen Modulen. Ein Schwerpunkt bildete die Darstellung einer exemplarischen Konfliktsituation zwischen Schülern

unterschiedlichen Alters als Standbild. Über die Gefühlsebene der Beteiligten und der „Zuschauer“ werden Lösungsmöglichkeiten gesucht und diskutiert.

Für dieses Projekt steht ein Begleitheft als Arbeitsmaterial für die Schüler zur Verfügung.

- „Zivilcourage – Handeln braucht Mut“ – Präventionsprojekt für fünfte und sechste Klasse

Das Projekt baute auf dem Grundschulprojekt auf und setzt auf einer problemzentrierten Stufe an. Was bedeutet „Zivilcourage“, was ist mutig und wo beginnt Übermut? Auf solche und ähnliche Fragen erhielten die Schüler in diesem Projekt Antworten. Weiterer Schwerpunkt bildete das Thema „Gewalt“ und seine Formen. Anhand von konkreten Beispielen, die fiktiv oder erlebnisbezogen sein können, entscheiden die Schüler, welcher Stellenwert dieses auf einer Skala von 1 – 10 einnimmt. Diese Methode dient der Sensibilisierung für Sichtweisen und Wahrnehmungen von Gewalt bezüglich Opfer und Täter. Konsens dieser Veranstaltung ist die Erkenntnis: Anderen helfen, ohne sich selbst in Gefahr zu begeben. Die Stärkung des sozialen Klimas innerhalb der Klassengemeinschaft wird durch das Arbeiten mit weiteren erlebnispädagogischen Elementen („Steh auf, wenn ...“) erreicht.